

AUSGABE 1/2021

# Unternehmerbank **KONKRET**

 **Bank Austria**  
Member of  **UniCredit**



# **OUTLOOK 2021**

**RELOADED?**

Österreichs Wirtschaft 2021

**BREXIT**

Der „Ehevertrag neu“

**POST CORONA**

Die großen Trends 2021

## EDITORIAL



Die Coronavirus-Pandemie ist eine Riesen-Herausforderung für Österreich und seine wichtigsten Handelspartner. Der zweite Lockdown im Herbst hat zu einer neuerlichen Reduktion der wirtschaftlichen Aktivitäten geführt. Für Österreich rechnen unsere Ökonomen daher mit einer leichten Rezession über den Winter 2020/21. Die Investitionen der

heimischen Unternehmen werden wohl erst 2023 wieder den Vorkrisentrend erreichen.

Wir unterstützen die Wirtschaft seit Beginn der Krise dabei, gut durch diese Ausnahmesituation zu kommen. Als strategischer Finanzpartner intensivieren wir nun auch den Dialog mit den Unternehmen darüber, wie sie sich zukunftsfit aufstellen können.

Denn in den kommenden Monaten muss zum einen sichergestellt werden, dass die österreichischen Unternehmen weiter Umsätze generieren können und liquide bleiben. Und zum anderen zeigen wir unseren Kunden individuelle Wege auf, wie sie ihre Eigenkapital- und Fremdkapital-Position optimieren können. Wieder voll durchstarten werden nach der Krise jene Unternehmen, die sich bereits jetzt darauf vorbereiten, Entwicklungschancen nutzen zu können – von Investitionen in Digitalisierung und Nachhaltigkeit bis zu Expansionsmöglichkeiten durch gezielte Zukäufe.

**Günter Schubert**, Vorstand der UniCredit Bank Austria, Corporate & Investment Banking



Als Österreichs führende Unternehmerbank sind wir für unsere Kunden – vom mittelständischen Betrieb bis zum Großunternehmen, von der Gemeinde bis zur Republik – auch in so außergewöhnlichen Zeiten ein verlässlicher Partner auf Augenhöhe.

Für Unternehmen sind wir als Hausbank auch erste Anlaufstelle für Corona-Hilfsinstrumente. Wir kennen die aktuelle wirtschaftliche Situation, den Ausblick und das Geschäftsmodell unserer Kunden – und können ihnen daher individuell angepasste Finanzierungen anbieten und alle Fördermöglichkeiten ausschöpfen.

Wir unterstützen die Unternehmen auch weiterhin beim aktiven Liquiditätsmanagement wie z.B. mit Factoring, Working Capital Solutions sowie strukturierten Finanzierungslösungen gemeinsam mit den Förderstellen oder bei der Erstellung von Business- und Liquiditätsplänen. Und wir diskutieren mit unseren Kunden nicht nur die Risiken, sondern auch die Chancen, die sich aus der aktuellen Situation ergeben. Neben möglichen Expansionsschritten und dem Ausbau des E-Commerce-Angebots stehen auch Themen wie Beteiligungen, Outsourcing und Unternehmensnachfolge bei vielen Unternehmen auf der Agenda. Wir begleiten die Unternehmen in all diesen Bereichen als verlässlicher Partner mit fundiertem Know-how, internationaler Expertise und großem Engagement.

**Susanne Wendler**, Vorstand der UniCredit Bank Austria, Unternehmerbank

**IMPRESSUM:** Herausgeber und Medieninhaber: UniCredit Bank Austria AG, 1020 Wien, Rothschildplatz 1. Das vollständige Impressum der UniCredit Bank Austria AG finden Sie unter <https://www.bankaustria.at/rechtliches-impressum.jsp>. Redaktion: Marketing Firmenkunden. Produktion: alpha-z Kommunikationsberatung GmbH. Gestaltung: baumg-art-ner.com. Hersteller: Bösmüller Print Management GesmbH & Co. KG, 2000 Stockerau, Josef-Sandhofer-Straße 3, [www.boesmueller.at](http://www.boesmueller.at). Gedruckt auf umweltschonend chlorfrei gebleichtem Papier. Coverbild: istockphoto. Haftungsausschluss: Trotz sorgfältiger Recherche und der Verwendung verlässlicher Quellen kann keine Verantwortung für die Vollständigkeit, Richtigkeit oder Genauigkeit des Inhalts übernommen werden. Diese Publikation ist kein Angebot und auch keine Aufforderung zu einem Angebot bzw. Produktkauf. Sie ersetzt nicht die persönliche Beratung. Alle Angaben vorbehaltlich Druck- und Satzfehler.

Falls Sie diese Publikation nicht mehr erhalten möchten, senden Sie ein E-Mail an: [ub.konkret@unicreditgroup.at](mailto:ub.konkret@unicreditgroup.at)

## Kommt nach dem harten Winter der Frühling?



Stefan Bruckbauer, Chefvolkswirt der UniCredit Bank Austria

Im Verlauf des Sommers wurde klar, dass ein großer Teil der Welt, darunter auch Europa und Österreich, eine zweite Welle der Coronavirus-Pandemie erleben wird. Allerdings kam diese zweite Welle etwas früher und stärker als vielleicht manche gehofft hatten. Wirtschaftliche Konsequenz der zweiten Welle war ein mehr oder weniger ähnlicher erneuter Lockdown. Wir gehen davon aus, dass dieser Lockdown, d.h. viele der Einschränkungen, allen voran im Bereich persönlicher Dienstleistungen, über den Winter bis in den März andauern wird. Dementsprechend rutschte die Wirtschaft in weiten Teilen Europas im vierten Quartal erneut in eine

Rezession und auch im ersten Quartal 2021 ist mit einer rückläufigen bzw. stagnierenden Wirtschaft zu rechnen. Allerdings fiel der Einbruch im Herbst und Winter deutlich weniger stark aus als im Frühjahr, da viele Branchen inzwischen dank Hygienemaßnahmen, aber auch dank Remote-Working anders reagieren konnten.

Wir erwarten, dass es ab Frühlingsbeginn dank Wetterverbesserung, aber vor allem dank der beginnenden Ausrollung einer Impfung zu einem Durchstarten der Wirtschaft kommen wird, sodass zumindest der Rückgang seit Herbst rasch aufgeholt werden kann. Trotzdem dürfte damit das durchschnittliche Wachstum 2021 für Österreich von knapp über drei Prozent deutlich unter dem Einbruch von 2020 von über sieben Prozent bleiben. Erst 2022 sollte es der österreichischen Wirtschaft mit einem Wachstum von rund fünf Prozent wieder gelingen, das Niveau von 2019 zu erreichen.

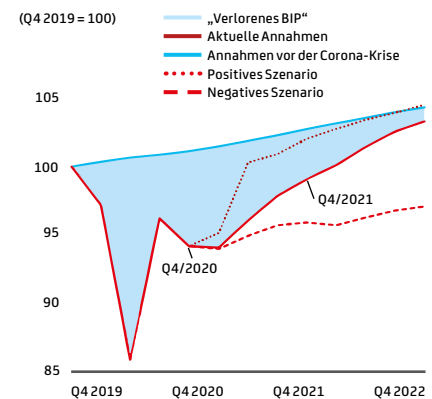
In diesem wirtschaftlichen Umfeld wird bis in das Jahr 2022 die Wirtschaftspolitik unterstützend wirken, d.h. es ist weiter mit hohen Staatsdefiziten und vor allem mit niedrigen Zinsen und hoher Liquiditätszuführung seitens der Notenbanken zu rechnen.

Diese Prognose ist allerdings hohen Unsicherheiten unterworfen. Im Wesentlichen aufgrund des Risikos eines anderen Pandemieverlaufs. Sollte es mit den Impfstoffen Probleme geben, ist auch im zweiten Halbjahr 2021 mit Teil-Lockdowns zu rechnen, was die wirtschaftliche Erholung bis weit nach 2022 verzögern würde. Umgekehrt könnten positive Überraschungen bei der medizinischen Entwicklung dafür sorgen, dass schon 2021 das wirtschaftliche Niveau von 2019 erreicht werden kann. ■

## INHALT

- 04 Langsam, aber doch: Zurück in die Zukunft
- 08 Brexit: Deal als Weihnachtsgeschenk
- 09 An den Börsen wird die Zukunft gehandelt
- 10 Die großen Trends 2021
- 12 Retro elektrisiert

### ÖSTERREICHS REALES BIP



Quelle: Revinitiv Datastream, UniCredit Research

# Langsam, aber doch

WENN DIE CORONA-PANDEMIE BIS MITTE DES JAHRES DEUTLICH EINGEDÄMMT WERDEN KANN, WIRD ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT HEUER WIEDER WACHSEN.

---



Das Jahr 2020 kann man abhaken – zum Glück. Nun kann es nur mehr besser werden. Dennoch ist Vorsicht angesagt. Nach dem starken Rückgang der heimischen Wirtschaftsleistung im vergangenen Jahr um 7,5 Prozent wird mit der im Frühjahr einsetzenden Erholung für die österreichische Wirtschaft 2021 ein Wirtschaftswachstum von 3,1 Prozent – und 2022 von sogar 5,2 Prozent – erwartet (siehe Grafik „Österreichische Konjunkturprognose“). Doch der Ausblick für die nächsten zwei Jahre hängt von einer wichtigen Voraussetzung ab: Ab Mitte des Jahres muss ein deutlicher Rückgang der Covid-19-Pandemie in Österreich eintreten.

Doch die Aussichten auf eine gute Wirkung der Impfstoffe und weiter verbesserte Therapiemöglichkeiten sind ermutigend. Aus der Volkswirtschaftlichen Abteilung der UniCredit Bank Austria heißt es: „Wir erwarten, dass Österreichs Wirtschaft Mitte 2022 wieder das Niveau von 2019 erreichen kann.“ Das größte Risiko für die Prognose ist eine Enttäuschung bei der medizinischen Entwicklung speziell rund um eine Impfung. Tritt die ein, würde sich eine Erholung der Wirtschaft auf das Niveau von 2019 dann weit in die Zukunft verschieben und langfristig negative Auswirkungen wären die Folge. Doch die UniCredit Bank Austria-Ökonomen machen auch Hoffnung: „Ein überraschend schnellerer Fortschritt der medizinischen Entwicklung könnte dazu führen, dass Österreich bereits sogar nächsten Sommer wieder das wirtschaftliche Niveau von 2019 erreicht. Die heimische Wirtschaft könnte dann sogar Ende 2022 bereits auf den alten Wachstumspfad zurückkommen.“

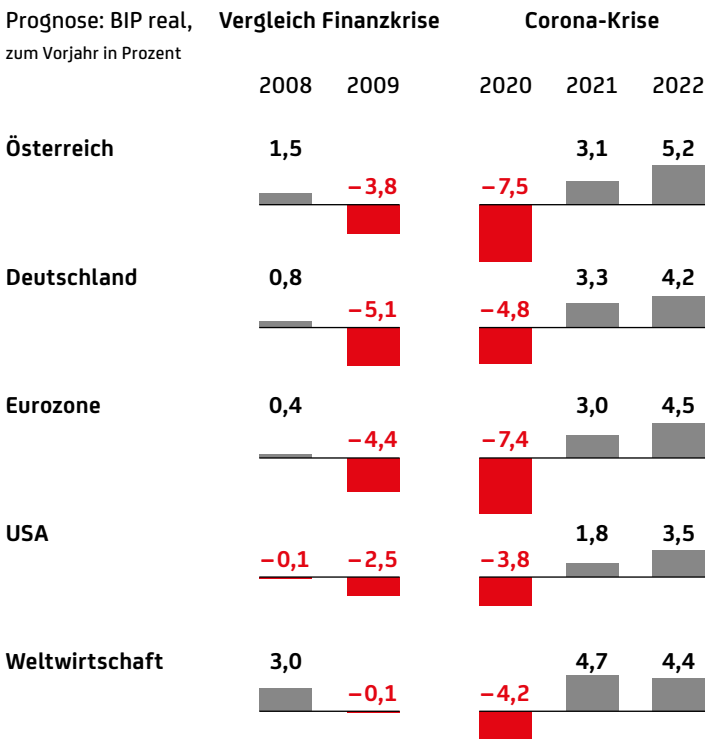
Heuer wird Österreich mit seiner Wirtschaftsleistung im EU-Schnitt liegen. Aber spätestens 2022 könnte unsere Wirtschaft wieder deutlich stärker wachsen als jene von Deutschland und auch allen Eurostaaten im Durchschnitt. Und noch eines zeigen die Zahlen der volkswirtschaftlichen Abteilung der UniCredit Bank Austria: Die Auswirkungen der Finanzkrise im Jahr 2009 waren im Euro-Raum tatsächlich geringer als jene der Corona-Pandemie. Aber der Aufschwung wird nun rascher von staten gehen. (Siehe Grafik „Wachstum im Vergleich“)

## ÖSTERREICHISCHE KONJUNKTURPROGNOSE

	2020	2021	2022
<i>Reale Veränderung zum Vorjahr in %</i>			
<b>BIP</b>	-7,5	3,1	5,2
<b>Konsum</b>	-8,6	3,3	5,5
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	-6,5	3,2	6,8
davon Ausrüstung	-8,5	4,0	10,0
davon Bau	-3,5	2,8	2,6
<b>Exporte</b>	-10,3	3,6	4,7
<b>Importe</b>	-10,5	1,8	4,2
<b>VPI (Veränderung zum Vorjahr)</b>	1,5	1,5	1,9
<b>Beschäftigung (Veränderung zum Vorjahr)*</b>	-2,0	0,9	1,6
<b>Arbeitslosenquote (nationale Definition)</b>	10,0	9,6	8,7
<b>Arbeitslosenquote (Eurostat Definition)</b>	5,2	5,4	5,2
<b>Öffentlicher Saldo (in % des BIP)</b>	-10,5	-6,9	-3,5
<b>Öffentliche Schuld (in % des BIP)</b>	84,9	87,9	85,5
<b>Sparquote</b>	14,1	11,2	8,2

\* ohne Karenzgeldbezieher, Präsenzdiener und Schulungen  
Quelle: Statistik Austria, OeNB, UniCredit Research

## WACHSTUM IM VERGLEICH



Quelle: UniCredit Bank Austria

**GROSSE BRANCHENUNTERSCHIEDE**

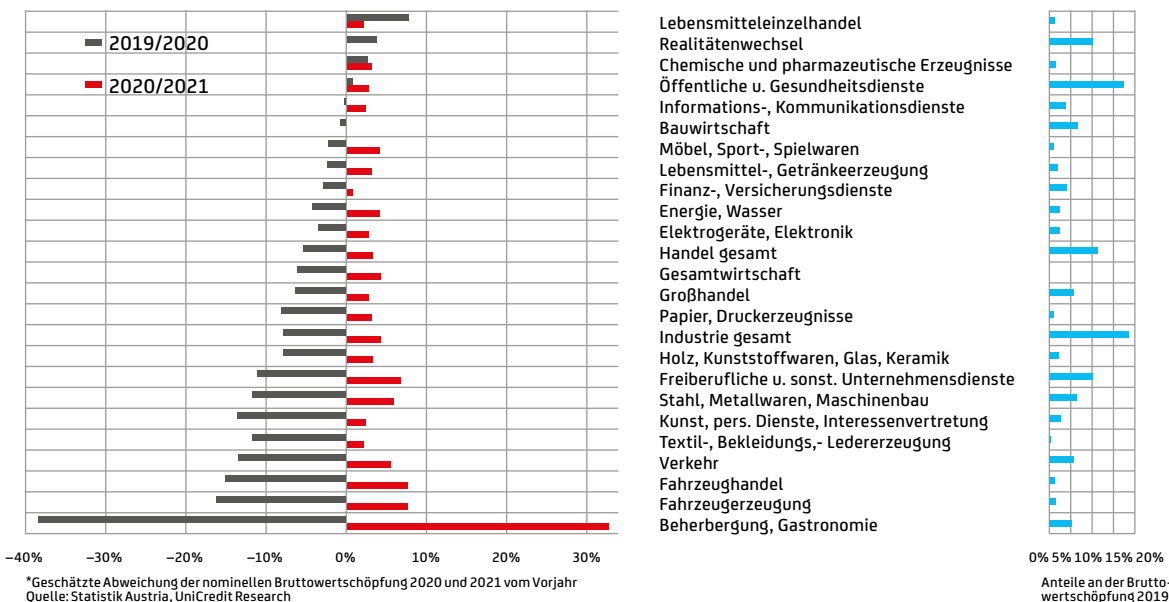
Doch die positiven Vorzeichen gelten nicht für alle Branchen gleichermaßen. Denn die einzelnen Wirtschaftsbereiche waren von der Pandemie und den darauffolgenden Maßnahmen zu ihrer Eindämmung unterschiedlich stark betroffen. Und so hängt die weitere Entwicklung davon ab, wie sehr die einzelnen Bereiche darunter gelitten haben oder noch darunter leiden (siehe Grafik „Geschätzte Entwicklung der Branchen 2021 im Vergleich zu 2020“). Der Lebensmittelhandel sowie der Versand- und Internethandel werden deutliche Umsatzzuwächse im längerfristigen Vergleich erzielen. Nur moderate Einbußen wird es neben den sogenannten systemerhaltenden Bereichen, wie die öffentliche Verwaltung, und den Gesundheitsdiensten längerfristig bei einigen wenigen Dienstleistungsarten geben. Paketzusteller und Anbieter von Informations- und Kommunikationsdiensten, die Pharmaindustrie, die Möbel- und Sportartikelhersteller und die Lebensmittelerzeuger haben die Krise mit einem blauen Auge durchtaucht und befinden sich

schon wieder leicht im Wachstumsmodus. Auch die Bauwirtschaft zeigt sich relativ krisenfest. Sie konnte das Krisenjahr 2020 dank guter Auftragslage mit einem geringen Wertschöpfungsminus von zwei Prozent abschließen. Das Erholungstempo wird heuer und in den kommenden Jahren aber mehr denn je von öffentlichen Bauinvestitionen abhängen. Am stärksten hat es alle vom Tourismus abhängigen Branchen getroffen, diese mussten die höchsten Umsatzeinbrüche hinnehmen. Hotels und Gaststätten, Reisebüros, Kultur- und Konzertveranstalter, aber auch der Lebensmittelgroßhandel wurden am stärksten getroffen. Und sehen auch noch einer schwierigen ersten Jahreshälfte 2021 entgegen.

Doch insgesamt rechnen die Ökonomen der UniCredit Bank Austria für den Bereich Gastronomie und Beherbergung im heurigen Jahr mit einem starken Rebound. Sollte die Coronapandemie im weiteren Jahresverlauf erfolgreich zurückgedrängt werden können, dürfte es hier den stärksten Aufholeffekt im Vergleich zu den anderen Sektoren geben. Auch der Möbel-,

**GESCHÄTZTE ENTWICKLUNG DER BRANCHEN 2021 IM VERGLEICH ZU 2020**

Abweichung bezieht sich auf Wertschöpfung (Gewinne und Löhne), nicht Umsatz  
Sektorentwicklung 2020 und 2021\*



Sport- und Spielwarenhandel wird kräftig zulegen, obwohl diese Bereiche des Handels schon 2020 durch die Pandemie nur wenig getroffen worden sind. Auch der Kfz-Verkauf wird heuer wieder merklich anspringen. Förderungen für den Umstieg auf Elektromobilität dürften die Entwicklung unterstützen. Insgesamt könnte der Handel heuer drei Viertel des Einbruchs aus dem vergangenen Jahr wieder aufholen.

## SOLIDE INDUSTRIE

Österreichs Industriebetriebe werden die Corona-Krise besser wegstecken als die Finanzkrise im Jahr 2009. Und drei Viertel des Rückgangs im Vorjahr könnten heuer in der Industrieproduktion wieder aufgeholt werden. Die Arbeitsabläufe konnten an die Social-Distancing-Anforderungen gegen die Ansteckungsgefahr in den Betrieben gut angepasst werden. Die Produktion lief in einem großen Ausmaß auch während des zweiten Lockdowns im vergangenen Jahr weiter. Dennoch bleibt das Industriebeschäftigungswachstum heuer noch gedämpft, da die Investitions- und Exportentwicklung unter der weiter anhaltenden wirtschaftlichen Unsicherheit leiden. Nicht zuletzt engen die Gewinnaussfälle 2020 den Investitionsspielraum ein, und die noch immer unterausgelasteten Kapazitäten bremsen den Investitionsbedarf.

Doch die Erhebungen zum UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex haben noch Ende 2020 gezeigt, dass das Verhältnis zwischen Neuaufträgen und den Beständen in den Absatzlagern für eine Fortsetzung des Konjunkturaufschwungs in der heimischen Industrie spricht. Denn mit den vorhandenen Lagerbeständen können die weiter einlangenden Aufträge nicht ohne eine weitere Produktionssteigerung erfüllt werden. Darüber hinaus sind die Betriebe trotz des zweiten Lockdowns im vergangenen Jahr hinsichtlich der mittelfristigen Aussichten etwas optimistischer geworden. Die Produktionserwartungen steigen wieder leicht.

## SCHWIERIGER ARBEITSMARKT

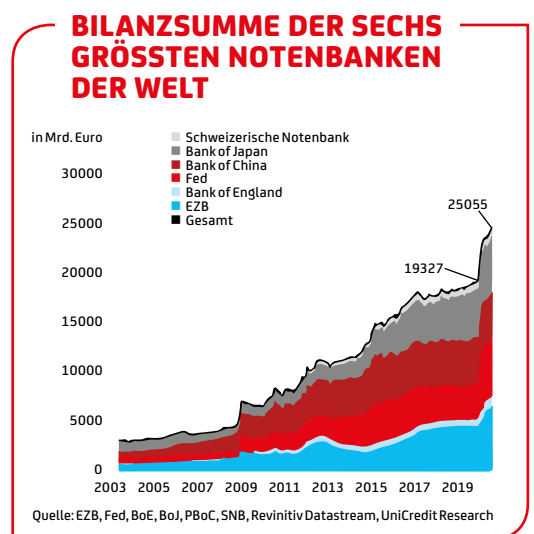
Der österreichische Arbeitsmarkt wird heuer weiter unter den Folgen der Pandemiebekämpfung leiden. Der zweite Lockdown Ende

des vergangenen Jahres hat den leichten Verbesserungstrend bei der Beschäftigung unterbrochen. Erst ab der zweiten Jahreshälfte 2021 kann daher wieder mit einem Rückgang der Arbeitslosenquote in Österreich gerechnet werden. Nach dem Anstieg auf durchschnittlich zehn Prozent im Jahr 2020 wird die Arbeitslosenquote 2021 auf 9,6 Prozent sinken und erst 2022 etwas stärker abnehmen, mit 8,7 Prozent jedoch weiter klar über dem Vorkrisenniveau liegen.

## GERINGER PREISAUFTRIEB

Trotz der Erholung der Wirtschaft wird der Inflationsdruck vorerst überschaubar bleiben, zumal 2021 der niedrige Ölpreis die Teuerung in Österreich entlasten dürfte. Nach 1,5 Prozent im Jahresdurchschnitt 2020 erwarten die Ökonomen der UniCredit Bank Austria auch für 2021 eine Inflationsrate von 1,5 Prozent, die sich 2022 auf durchschnittlich 1,9 Prozent erhöhen dürfte. Damit wird die Teuerung das zehnte Jahr in Folge über dem Vergleichswert im Euroraum liegen. Von 2013 als Startpunkt gesehen wird sich bis 2022 insgesamt ein Inflationsaufschlag von fast sieben Prozentpunkten gegenüber dem europäischen Durchschnitt aufbauen.

Doch die EZB wird, wie die Notenbanken der USA oder China, ihre expansive Geldpolitik fortsetzen. Vom Beginn der Pandemie weg haben sich die summierten Bilanzsummen der sechs größten Notenbanken der Welt von 19,3 Billionen in nur einem Jahr auf 25 Billionen Euro sprunghaft aufgebläht (siehe Grafik). Zinserhöhungen sind in den kommenden Jahren nicht zu erwarten, da weiterhin mit keinem Inflationsdruck zu rechnen ist und die Wirtschaft Unterstützung benötigt. Das Rückfahren der stark expansiven Geldpolitik wird die Notenbanken aber auch vor große Herausforderungen stellen, um einen Ausgleich zwischen günstigen Finanzierungsbedingungen und Inflationserwartung zu finden. ■



# Brexit: Deal als Weihnachtsgeschenk

DIE EU UND DAS VEREINIGTE KÖNIGREICH VEREINBARTEN AM 24.12. EIN HANDELSABKOMMEN. VERLIERER SIND BEIDE, MIT GRÖßEREN VERLUSTEN FÜR DAS KÖNIGREICH.

**A**m 24. Dezember 2020 vereinbarten die EU und das Vereinigte Königreich (VK) nach intensiven Verhandlungen ein Handels- und Kooperationsabkommen, das seit 1. Jänner 2021 provisorisch in Kraft ist. Bevor es formal ab 1. März gültig sein wird, muss es vom EU-Parlament sowie den Regierungen aller 27 Mitgliedsstaaten ratifiziert werden.

Rückgrat des Abkommens ist der zoll- und quotenfreie Warenhandel zwischen der EU und dem VK. Es wird aber in Zukunft für Unternehmen auf beiden Seiten des Ärmelkanals nicht-tarifäre Hemmnisse z.B. in Form von mehr Bürokratie und längeren Grenzwarzeiten geben. Ein solcher bürokratischer Mehraufwand ist der Ursprungsnachweis der Exporte, den die Unternehmen erbringen müssen, damit die Nullzollsätze und Nullkontingente zur Anwendung kommen. Diese produktspezifischen Ursprungsregeln legen fest, wie hoch der Anteil der im Ausland (bei Exporten aus der EU ist dies der Nicht-EU-Anteil) hergestellten Vorprodukte am Endprodukt maximal sein darf, um sich für den zollfreien Export zu qualifizieren. Dieser Maximalwert liegt bei den meisten Waren bei 50 Prozent.

Ausnahmen gibt es u.a. im KFZ-Bereich, was vor allem für Österreich von großer Bedeutung ist. Bei Fahrzeugen darf der maximale Auslandsanteil 45 Prozent betragen mit Ausnahme

bei den Elektro- und Hybridfahrzeugen. Hier gelten bis 31.12.2026 alternative Ursprungsregeln mit einem Maximalwert von 60 Prozent bis 31.12.2023 bzw. 55 Prozent ab 1.1.2024. 2019 exportierte Österreich Waren im Wert von 4,5 Milliarden Euro ins VK, wobei die Fahrzeugindustrie mit einem Exportvolumen von 1,3 Milliarden Euro der mit Abstand wichtigste Sektor ist. Die Top-3-Sektoren – KFZ, Maschinen und Elektronik – sind für mehr als die Hälfte der österreichischen VK-Exporte verantwortlich.

Auch bei den Importen aus dem VK war 2019 der Fahrzeugsektor mit über 800 Millionen Euro von insgesamt 2,8 Milliarden Euro der bedeutendste Bereich. Die österreichische KFZ-Industrie ist auch der größte Profiteur vom Abkommen verglichen mit einem No-Deal. Basierend auf den Exportzahlen von 2019 wären bei einem Scheitern der Verhandlungen Zölle in Höhe von etwa 150 Millionen Euro (davon KFZ: 100 Mio.) bei den österreichischen Ausfuhren ins VK angefallen. Bei den Importen aus dem VK hätte sich eine Belastung durch Tarife in Höhe von ca. 90 Millionen Euro (davon KFZ: 40 Mio.) ergeben. Nach Schätzungen von bekannten britischen Ökonomen sinkt das Pro-Kopf-Einkommen im VK trotz Deal um 2,5 Prozent. Irland ist das am stärksten betroffene EU-Land mit einem Einkommensverlust von 2,2 Prozent – in Österreich beträgt er lediglich 0,1 Prozent. ■



# An den Börsen wird die Zukunft gehandelt

DIE UNICREDIT ERWARTET\*, ALLEN VORAN IN EUROPA, IN DIESEM JAHR STEIGENDE KURSE. NIEDRIGE ZINSEN UND DIE AUSSICHT AUF WIRTSCHAFTLICHE ERHOLUNG BRINGEN INVESTOREN WIEDER AUFS PARKETT.

**D**iese alte Regel wurde zu Jahresende 2020 besonders unter Beweis gestellt. Mit den konkreten Nachrichten zum Impfstoff Anfang November zündeten die Weltbörsen nochmals ein Kursfeuerwerk, vor allem in den konjunktursensitiven Werten, die davor unter Corona besonders gelitten hatten. 2021 wird es nun darauf ankommen, dass die Pandemie unter Kontrolle gebracht und die Wirtschaft wieder hochgefahren werden kann. Die Aktienmärkte setzen jedenfalls voll auf dieses Szenario. Die Notenbanken weltweit verfolgen derweil immer noch eine ultra-lockere Geldpolitik, was die Renditen auch im neuen Jahr relativ tief halten sollte.

## Globale Märkte

Die Kombination aus massiven finanz- und geldpolitischen Maßnahmen und der Hoffnung auf eine weltweite Erholung ab dem zweiten Quartal 2021 stützt Aktien – trotz der hohen Unsicherheit aufgrund des Wiederauflebens von Corona in Europa und den USA. Daher hat die UniCredit Aktien insgesamt in ihrer Anlagestrategie Übergewicht. Auch für die europäischen Börsen ist die UniCredit positiv gestimmt. Kurzfristig werde diese Anlageklasse zwar durch die zweite Corona-Welle belastet, die Geld- und Fiskalpolitik (u.a. Wiederaufbaufonds) sei jedoch äußerst expansiv. Interessant sind die Dividendenrenditen, die deutlich über denen von Staats- und Unternehmensanleihen liegen. US-Aktien werden hingegen als neutral gesehen, da das Pandemie-Management dort eher schlecht läuft und die mögliche fiskalische Klippe der Aufwärtsentwicklung enge Grenzen setzen

könnte. In den Schwellenländern könnte die Erholung in China und die Hoffnung auf eine De-Eskalation des Handelskonflikts zwischen den USA und China mit der Wahl Bidens einen Aufholprozess gegenüber den entwickelten Märkten begünstigen. UniCredit bevorzugt Asien als Region – es gilt jedoch, die Länder und Sektoren in dieser Region sorgfältig zu selektieren.

Anleihen werden durch die stark expansiven Maßnahmen der Zentralbanken unterstützt. Allerdings sind die Bewertungen, insbesondere die der entwickelten Welt, nicht interessant. Europäische Unternehmensanleihen mit Top-Bonitäten werden durch die Käufe der EZB gut unterstützt. Hochverzinsliche Unternehmensanleihen, also solche mit geringerer Bonität, sieht die UniCredit hingegen kritisch. Steigende Ausfallraten, bedingt durch die Pandemie, sind in den aktuellen Bewertungen noch nicht vollständig berücksichtigt. Auch die Anleihenmärkte der Schwellenländer bieten selektive Kaufgelegenheiten, bedingt durch die Suche nach Renditen angesichts des längerfristig niedrigeren Zinsumfelds sowie durch den schwächer werdenden US-Dollar.

Weiters wird erwartet, dass der Goldpreis vor dem Hintergrund niedriger Zinssätze und der monetären Reflationierung der Zentralbanken gut unterstützt bleibt. Darüber hinaus sollte er seine Rolle als „Sicherer Hafen“ immer wieder entfalten können, insbesondere im derzeit unsicheren Umfeld der zweiten Corona-Welle. ■

\*Stand 14. Dezember 2020

Dieser Artikel stellt keine Anlageberatung oder -empfehlung dar. Insbesondere ist er kein Anbot und keine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren.

## Entwicklung

Assetklasse	Trend
Europäische Aktien	↑
US-Aktien	→
Emerging-Markets-Aktien	↑
Euro-Unternehmensanleihen	↑
Gold	↑

Quelle: UniCredit, Dezember 2020

# Die großen Trends 2021

IN DER POLITIK HERRSCHEN NEUE REGELN. DIE RENAISSANCE DES STAATES HÄLT AN. DIE IMPFUNG BRINGT DEN UMSCHWUNG. UND WEITERE LEITPLANKEN, DIE DIESES JAHR DEN WEG VORGEBEN.

---



## **POLITISCHE NEUORDNUNG**

Mit Joe Biden als neuem US-Präsidenten normalisieren sich die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Europa wieder. Der Handelskrieg zwischen den USA und China wird weitergehen – aber in berechenbaren Bahnen. Die Verbindung zwischen dem neuen und dem alten Kontinent dürfte wieder stärker werden. Die von Großbritannien mit den USA angestrebte Allianz wird es in der von der britischen Regierung gewünschten Form nach dem Brexit kaum geben. Und Russland zeigt zwar nun auch auf technologischem Weg seine militärische Stärke, aber die Wirtschaft des Landes hat noch immer großen Aufholbedarf. Für Europa ergeben sich einige Chancen: Mit neu gewonnener Kraft könnte es eine starke Achse mit den USA bei wichtigen Aufgaben, wie der Eindämmung des Klimawandels, der Bekämpfung des internationalen Terrorismus, oder gegenüber den Vorherrschaftsbestrebungen von China oder Russland bilden.

## **DER STAAT MACHT WIRTSCHAFT**

Eine gängige Maßzahl, um den Einfluss des Staates auf eine Volkswirtschaft zu verdeutlichen, ist die Staatsquote, also das Verhältnis der Staatsausgaben im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt. Im Jahr 2019 lag sie in Österreich bei 48 Prozent. 2020 kletterte sie auf 58 Prozent. Sie wird heuer und in den nächsten Jahren wieder zurückgehen, aber nur langsam. Große Beteiligungen der öffentlichen Hand an notleidenden privaten Unternehmen sind jedoch noch nicht erkennbar. Die Hilfsmaßnahmen des Staates für die Unterstützung gefährdeter Unternehmen haben aber nicht nur zu einer höheren Staatsquote, sondern auch zu einer gestiegenen Staatsverschuldung geführt. Da das Zinsniveau weiterhin im Null-Prozent-Bereich bleibt, belasten die Zinsen nicht noch zusätzlich die Staatshaushalte, die bisher einen großen Teil der Einkommensverluste ausgeglichen haben.

## **IMPfung ALS GAMECHANGER**

Sobald es heuer zu einer Durchimpfung gegen Covid-19 von mehr als 60 Prozent der Bevöl-

kerung kommt, könnte sich die Lage der Wirtschaft wieder bessern. Bei dieser Impfquote wären nach Einschätzung des Instituts für Weltwirtschaftsforschung Kiel keine weiteren Einschränkungen mehr für die Betriebe eines Landes notwendig. Doch kurz vor Jahreswechsel lag die Impfbereitschaft bei nur knapp über 40 Prozent. Eine staatliche Impfpflicht wird es in den wenigsten Länder geben. Airlines oder andere Unternehmen könnten diese von Konsumenten jedoch fordern.

## **DIGITALES WISSEN WIRD PFLICHT**

Es stellt sich nicht mehr die Frage, wo Menschen arbeiten – im Büro oder zuhause –, sondern wie sie arbeiten. Digitale Skills werden immer mehr zur Pflicht. Der durch die Corona-Pandemie im vergangenen Jahr ausgelöste Trend zum Homeoffice ist nur die physische Ausprägung der weiteren Digitalisierung der Arbeitswelt. Einer Entwicklung, die vor kaum einer Berufssparte haltmacht. Der stationäre Handel wird zunehmend ins Internet verlagert. Anwälte brauchen neben juristischen Kenntnissen digitale Fähigkeiten, um mit großen Unternehmen hier auf Augenhöhe agieren zu können. Und selbst bei Ärzten hat die Telemedizin bereits in den Praxen Einzug gehalten.

## **NACHHALTIGKEIT WIRD ZUM WIRTSCHAFTSMOTOR**

Die Corona-Pandemie hat den weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoß kurzfristig verringert. Mit zunehmendem Wirtschaftswachstum wird er wieder steigen. Auf der Suche nach neuen Wachstumstreibern für die Wirtschaft wird Nachhaltigkeit nun aber zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor. Neue Branchen, neue Unternehmen, neue Arbeitsplätze entstehen, um nachhaltige Ziele, wie die Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen, zu erreichen. Und die Maßnahmenpakete der europäischen Regierungen zur Unterstützung der durch die Pandemie in Notlage geratenen Unternehmen sind zusätzlich noch an Auflagen geknüpft, diese finanziellen Mittel für Investitionen in Umweltschutzmaßnahmen einzusetzen. ■



Drei Generationen: v.l.n.r.: der brandneue Fiat 500e, der aktuelle 500-Verbrenner sowie der Urvater beider, der Fiat Nuova 500

## Retro elektrisiert

JE UNSICHERER DIE ZUKUNFT, UMSO MEHR IST BESTÄNDIGKEIT GEFRAGT. DREI MOBILE KULTOBJEKTE DER VERGANGENHEIT – MIT VERTRAUTEM DESIGN UND ZEITGEMÄSSEM ANTRIEB.



Vaterschaftstest unnötig: Die Verwandtschaftslinie von Verbrenner und brandneuem Elektrobike ist offenkundig.

**E**in Werbespruch für den Fiat Cinquecento lautete: „Inspiriert von sich selbst“. Das trifft die Sache auf den Kopf. Mobile Design-Ikonen werden in stilistisch geglückten Retrovarianten immer öfter wieder zum Leben erweckt. Und jetzt auch noch mit einer

zeitgemäßen Fortbewegungsart versehen: mit einem Elektromotor. Als Fiat den neuen Cinquecento vor gut 13 Jahren auf den Markt brachte, war das Vorbild unverkennbar der Fiat Nuova 500 von 1957. Nun wird die mehr als zwei Millionen Mal hauptsächlich an die Frau gebrachte Knutschkugel zum Stromer. Mit einer ziemlichen Reichweite: überland 320 Kilometer – in der Stadt sogar 460 Kilometer.

Distanzen, von denen Benutzer eines Steyr Puch Waffenzahns nur träumen können – 20 Kilogramm Stahlrahmen, single Speed. Aber dafür eben ein Statement von Stil und Freude an einer aufrechten Haltung auch auf dem Rad. Das geht jetzt aber auch mit dem Waffenzahn-Klon des holländischen Fahrradherstellers VanMoof. Die Rahmengenometrie entspricht dem Waffenzahn. Nur der Brooks-Sattel fehlt. Dafür haben die E-Bikes bereits Kultstatus. Den haben Harley-Davidson-Motorräder schon seit über einem Jahrhundert. Das neue Modell LiveWire aus Milwaukee behält zwar das vertraute Design, nur der charakteristische Klang des V-Zweizylinders fehlt. Der Biker hört nur den turbinenartigen Klang des E-Motors. Wenn er beim Beschleunigen von Null auf 100 km/h in drei Sekunden dafür überhaupt Zeit hat. ■



Der holländische Hersteller VanMoof interpretiert das bekannte „Waffenzahn“ elektrifiziert neu.